

# Reif für die irische Insel

**Premiere** Santiago Österle brilliert in „Der K... von Inishmaan“ am Reutlinger Tonne-Theater. Marc von Henning inszeniert die Schwarze Komödie als Bühnenhörspiel. *Von Matthias Reichert*

Das Theater als Hörspiel-Studio: Auf der Bühne stehen Pulte und Namensschilder, vom Regieplatz aus wird das jeweilige Szenario beschrieben. Links auf der Bühne sitzen drei Ensemblemitglieder und machen Geräusche – Tee einschenken, das Knarren einer Tür, klackernde Steine. Ab und zu hält einer ein Schild hoch: „Bitte Ruhe, Aufnahme!“ Die Akteurinnen und Akteure lesen den Text des Stückes wie in einem Hörspiel ab, gespielt wird praktisch gar nicht, im Hintergrund illustrieren Schwarz-Weiß-Fotos das Setting.

Und es funktioniert – dank vieler authentischer Details. Regisseur Marc von Henning inszeniert ein Stück von Martin McDonagh an der Reutlinger Tonne; die Premiere am Donnerstag war nicht völlig ausverkauft, wurde aber reichlich beklatscht. Man merkt dem Titel an, dass diese Schwarze Komödie schon fast 30 Jahre alt ist. „Der Krüppel von Inishmaan“, heißt das Stück – das geht heute gar nicht mehr. Das Tonne-Theater macht entsprechend daraus „Der K... von Inishmaan.“

Wobei die Titelfigur immer wieder just mit dem K-Wort ge-



Santiago Österle in „Der K... von Inishmaan“ an der Tonne in Reutlingen.

Bild: Beate Armbruster/Tonne

## Unterm Strich

Bestnoten für ein spielfreudiges Sprech-Ensemble, allen voran Santiago Österle in der Rolle seines Lebens. Regisseur Marc von Henning setzt das irische Insel-Völkchen mit vielen Details liebevoll in Szene. Und Klang-Spezialist Michael Schneider liefert pfiffig den Soundtrack dazu.

hänfelt wird. Er sei kein Krüppel, sondern ein Mensch wie jeder andere auch, sagt Hauptdarsteller Santiago Österle dann ein ums andere Mal. Und seine Empörung ist nicht gespielt. Denn es ist das erste Mal, dass ein echter Rollifahrer die Hauptrolle in diesem Stück übernimmt (wir berichten).

Die Handlung ist auf einer kleinen Insel an der Westküste Irlands in den 1930er Jahren angesiedelt. Liebevoll werden die Figuren exponiert: Billy (Österle) lebt bei seinen Tanten Kate und Eileen (Roswitha John und Stefanie Klimkait). Er träumt von klein auf davon, von dort wegzukommen. Als auf einer Nachbar-

insel ein Hollywood-Team einen Film dreht, nutzt er die Gelegenheit, den engen Verhältnissen seiner Heimat zu entfliehen.

Dank des zehnköpfigen Ensembles und der moderierender verlesenen Regieanweisungen entsteht schnell ein authentisches Bild der Dorfgemeinschaft: David Liske als näselnder und

neugieriger „Schnapsnasen-Johnny“, der sämtliche Nachrichten auf der Insel verbreitet, Kathrin Becker als dessen dauerbesoffene Mutter, Justine Rockstroh und Elias Popp als juveniles Geschwisterpaar: Bartley auf Süßigkeiten fixiert, seine Schwester Helen genüsslich Zoten reißend, weiter Chrysi Taoussanis als re-

solute Inseldoktorin und Daniel Irschik als bärtiger Seefahrer „Babby-Bobby“. Mit den Geräuschen und Hintergrundfotos entstehen die Bilder des Geschehens in den Köpfen der Zuschauer. Musiker Michael Schneider sorgt zudem mit klagenden Geigentönen für Gänsehaut-Momente. Rollifahrer Billy gelingt es im Stück tatsächlich, eine Filmrolle in Hollywood zu bekommen. Doch trotz des Erfolges kehrt er ins irische Dorf zurück, nachdem der Film dort gezeigt worden ist. In Hollywood, sagt der Rollifahrer, gebe es eine ganze Menge Menschen, die genauso verküppelt seien wie er selbst – „aber man sieht es nicht sofort“. Auf seiner Insel hingegen wird er so geliebt, wie er ist.

Die Handlung changiert zwischen Tragödie und Komödie. Zuletzt erfährt Billy, warum sich seine Eltern das Leben genommen haben, als er ein kleiner Junge war. Aus einer fingierten Tuberkulose-Erkrankung wird bittere Wirklichkeit. Und Billy bekommt tatsächlich ein Küsschen von seiner angebeteten Helen.

Das aber ist fast die einzige real dargestellte Szene in diesem Bühnenhörspiel. Es profitiert von skurrilen Details und einem absolut radiotauglichen Ensemble. Allein mit ihren Stimmen hauchen sie dem irischen Insel-Alltag Leben ein – höchstens, dass sie stellenweise beinahe schon zu ausdrucksstark artikulieren. Aber das liegt wohl in der Natur dieses Regieansatzes.

**Info** Weitere Aufführungen Donnerstag, 18. April, 20 Uhr, Samstag, 20. April, und Sonntag, 21. April, jeweils 18 Uhr,